



[1938]

Straßennamen

Wider die mehrfach zusammengesetzten Straßen- und anderen Namen

Die Kenntnis richtiger Schreibung der Straßennamen scheint noch wenig verbreitet zu sein, trotzdem es in den letzten Jahren an Belehrung darüber, auch in dieser Zeitschrift, nicht gefehlt hat. Wenigstens gehen sowohl der Sprachvereinsleitung wie unserer Schriftleitung unausgesetzt Fragen zu, wie die Schreibweise für die Bezeichnung von Straßen, Plätzen usw. richtig aussehen müsse. Die Hauptrolle bei diesen Zweifeln spielen die mehrfach zusammengesetzten Namen. Wie ist richtig zu schreiben: Gustav Freytag-Straße oder Gustav Freytagstraße oder Gustav-Freytag-Straße; — Kaiser Franz Grenadier-Platz — — oder — — oder usw.? Und die Antwort lautet stets, daß solche Zusammensetzungen ebenso zu behandeln seien, wie wir auch sonst die mehrfach zusammengesetzten Wörter — bei getrennter Schreibung — behandeln. Wie wir dann schreiben Reichs-Gesundheits-Amt, Witwen-Verpflegungs-Kasse, Klein-Kinder-Bewahranstalt, so ist auch zu schreiben Gustav-Freytag-Straße, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz usw. Darüber herrscht unter Sprach-, Schrift- und Schreibfachverständigen heutzutage wohl kein Zweifel mehr.

Daß solche Fragen in neuerer Zeit in so starkem, stets wachsendem Maße hervortreten, hat seinen Grund lediglich darin, daß es heute geradezu eine sprachliche Modekrankheit geworden ist, Straßennamen in solchen Namenungetümen zu prägen. Man wird dazu offenbar von der Absicht geleitet, der Nachwelt die Namen derjenigen Männer, zu deren Gedächtnis die Straßen benannt werden, möglichst sicher und zweifelfrei zu überliefern.

In früheren Zeiten dachte man darüber anders und — verständiger. Man bezeichnete Straßen und Plätze durchweg schlicht und einfach mit einem Namen, wie es für den Verkehr, für Handel und Wandel, für möglichste Kürze bei Wohnungsangaben, bei Briefaufschriften, nicht zuletzt auch zur Kostenersparnis bei Drahtmitteilungen am vorteilhaftesten ist. So bildete man, um einige bekannte Straßen Berlins anzuführen, die Namen Friedrichstraße, Franzstraße, Wilhelmstraße, Charlottenstraße, Kleiststraße usw. Zu wessen Ehren die Namengebung geschah, das wußte die Mitwelt damals, ohne daß man noch eine Menge von Angaben hinzuzufügen brauchte. Man sagte sich eben, daß die Erinnerung daran allmählich doch verblasen und schließlich schwinden werde, daß

der Nachwelt daher mit solcher Kenntnis weniger gedient sei, als mit der gewählten Einfachheit und zweckmäßigen Kürze der Bezeichnung. Und mit vollem Recht. Nicht viele wissen heute noch, daß die Friedrichstraße nach dem König Friedrich I. von Preußen benannt worden, daß die Franzstraße nach der jetzigen Modeschreibung genauer „Kaiser-Franz-Joseph-von-Osterreich-Straße“ heißen würde, die Charlottenstraße „Königin-Sophie-Charlotte-von-Preußen-Straße“, daß die Wilhelmstraße ihren Namen von dem preussischen Könige Friedrich Wilhelm I., die Kleiststraße von dem General-Feldmarschall Grafen Kleist von Nollendorf herleitet. Das alles ist der breiten Öffentlichkeit nicht mehr bekannt. Und wenn jemand, wie es vielfach der Fall ist, meinen sollte, die Kleiststraße führe ihren Namen auf unseren Dichter Heinrich von Kleist zurück, was verschlägt das? Jedenfalls befindet sich bei dem kurzen Namen alle Welt wohler, als wenn der Sieger von Nollendorf-Kulm mit genauesten Bezeichnungen in einem langatmigen Straßennamen verewigt wäre. Beiläufig bemerkt, entstammt die hier vorgetragene straßengeschichtliche Weisheit nicht etwa tiefgründigen urkundlichen Quellenforschungen. Sie ist vielmehr einfach dem Berliner Adreßbuch entnommen, das bei jeder Straße, jedem Platze in höchst dankenswerter Weise diese Angaben macht und so dafür sorgt, daß der Ursprung dieser Namengebung der Nachwelt nicht verloren geht — und zwar in viel zuverlässigerer Weise, als es durch noch so vielfach zusammengesetzte Straßennamen geschehen könnte.

Hart ans Lächerliche streift es vollends, wenn man mit Hilfe von langen Straßennennungen Männer ehren und vor dem Vergessenwerden behüten will, die — und seien ihre Verdienste noch so groß — immerhin die nicht so seltenen Namen Müller, Meyer, Schulze oder Lehmann führen. Und selbst das hat die heurige Verewigungssucht zuwege gebracht: dasselbe Adreßbuch führt u. a. eine Gustav-Müller-Straße, eine Ludwig-Lehmann-Straße, eine Gustav-Meyer-Allee auf. Man hätte die verdienten Männer mit der einfachen Müllerstraße usw. sicherlich besser geehrt.

Und wenn man sich bei diesen breitspurigen Namengebildern noch auf Straßen, Plätze und dergleichen beschränkte! Aber nein: alles, was irgendwie gedentfähig ist oder erinnerungsbedürftig scheint,

muß erhalten: Krankenhäuser, Schulanstalten, Kirchen, Wohltätigkeitseinrichtungen, Denkmäler und Gedenkfäulen, Stiftungen, ja Erinnerungsbäume wie Linden, Eichen und Tannen — alles muß der Bildung von langgezogenen „urkundlichen“ Namen dienen. Selbst bei bekanntesten Gelehrten und Fachgroßen glaubt man Verwechslungen vorbeugen zu müssen: „Rudolf=Virchow=Krankenhaus“, damit nur keiner auf den entsetzlichen Gedanken komme, es habe etwa ein Virchow anderen Vornamens geehrt werden sollen. Woran sich dann ein „Rudolf=Virchow=Krankenhaus=Platz“ in bündiger Kürze anschließen mag. Vielleicht erleben wir auch noch, „um Irrtümern zu begegnen“, Zusammensetzungen mit Friedrich von Schiller und Wolfgang von Goethe. Hat doch die Stadt Schöneberg ihre bisherige Hauffstraße kürzlich bereits in „Wilhelm=Hauff=Straße“ umverichert! Die schönsten Blüten treibt die Namengebung auf dem Gebiete der Stiftungen. „Wohltun im stillen“, das man stets als vornehme Tugend gepriesen, scheint mehr und mehr einer Art leiser Marktchreierei Platz zu machen. Wenigstens sind viele Stifter ängstlich besorgt, daß ihr Name in möglichster Ausführlichkeit mit dem Namen ihrer Stiftung verknüpft werde. Und gerade hier wäre eine solche „Sicherung“ um so entbehrlicher, als jede Stiftung ihre Urkunde oder Satzung hat, die über den Wohltäter und sein Werk die ausführlichste Auskunft zu geben pflegt. Vor dem Vergessenwerden ist also bestens geschützt. Hier spielt aber die liebe Eitelkeit — weibliche wie männliche — zu gern ihre verführerische Rolle. „Ferdinand=Günter=Stiftung“ ist noch zahm, obwohl „Günterstiftung“ genügen könnte. Größere Sicherheit für

eine „späte Zukunft“ gewährt es schon, wenn dem Namen Schulze=Leipzig ein Stückchen Titel beigelegt wird; denn nicht jeder ist Doktor der Philosophie. Daher zu aller Vorsicht: „Dr.=phil.=Hermann=Schulze=Leipzig=Stiftung“. Und eine wahrhaft wohlthuende Gründlichkeit des Geschichtsforschers, zugleich das glücklichste Eheverhältnis der wohltätigen Gatten spiegelt sich in der „Professor=Friedrich=Eberhard=und=Rose=Elisabeth=Neugebauer=Stiftung“.

Und doch: die Palme auf dem Gebiete trefflicherer urkundlicher Inschriftkunst gebührt der Stadt Schöneberg. Sie hat vor Jahren in den hübschen Anlagen ihrer Hauptstraße ein Gedenkbäumchen gepflanzt, das fröhlich wächst und gedeiht und am Fuße eine Marmortafel trägt, deren Inschrift keine Spur geschichtlichen Zweifels über Art, Zweck und Widmung aufkommen läßt: „General = Feldmarschall = Prinz = Friedrich = Karl = von = Preußen = Eiche“.

Ein Segen, daß es sich hierbei nur um ein schmuckes Eichbäumchen und nicht um eine lange dichtbevölkerte Verkehrsstraße handelt. Die Gebühren, die der Postverwaltung aus Drahtungen an die Anwohner einer solchen Acht=Wörter=Straße sonst zu zahlen wären, würden sich jährlich zu Tausenden aufsummen.

Zum Schluß aber die Mahnung an städtische und andere Verwaltungen und an alle, die es angeht: Wollen wir nicht auch beim Prägen von Straßen- und anderen Namen die vielberufene zeitgemäße Forderung befolgen, „das Schreibwerk zu vermindern und zur alten Einfachheit und — Sparbarkeit zurückzukehren!“

D. S.

Ein amtlicher Erlass über die Schreibung der Straßennamen

Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat im Einverständnis mit dem Minister des Innern und dem Unterrichtsminister an sämtliche Regierungsbehörden Preußens folgenden Runderlass gerichtet:

Berlin, den 21. Februar 1910

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein hat für die Rechtschreibung der Namen von Straßen, Plätzen usw. die in der Anlage näher bezeichneten Grundzüge aufgestellt, die auch die Reichspostverwaltung sich zu eigen gemacht hat.

Im Einverständnis mit den Herren Ministern des Innern sowie der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten weise ich auf diese Grundzüge hin und ersuche . . . den nachgeordneten Behörden zu empfehlen, nach diesen Grundzügen zu verfahren.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten
v. Breitenbach

Grundzüge des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins für die Schreibweise von Straßen usw. Namen

Die Grundwörter aller Straßenbenennungen:

... straße, ... gasse, ... platz, ... allee, ... hauffsee, ... promenade, ... ufer, ... graben, ... gracht, ... steg, ... tor, ... brücke usw. sind mit dem Bestimmungswort wie folgt zusammenzusetzen:

1. Ist das Bestimmungswort ein Hauptwort und bildet es, mit einem der vorgenannten Grundwörter zusammengefaßt, eine leicht übersichtliche Zusammensetzung, so verschmilzt es mit seinem Grundworte zu einem Worte, z. B. Immanuelkirch=straße, Jannowischbrücke, Achenbachbrücke, Kaiserdamm, Eber=eschenallee, Gendarmenmarkt, Mommsenstraße, Friedrichstraße, Schillerplatz.
2. Ist aber die Zusammensetzung nicht übersichtlich, so werden Bestimmungswort und Grundwort durch Bindestrich getrennt. Da nun bei mehrgliedrigen Zusammensetzungen, wenn zwei Namen oder ein Titel und Name als Bestimmungswörter vor das Grundwort (... straße usw.) treten, der zweite Bestandteil der

Bestimmung dem Grundwort nicht näher steht als der erste, so muß auch das Grundwort mit dem letzten Teile des Bestimmungswortes durch einen Bindestrich verbunden werden, also Friedrich=Wilhelm=Straße, Prinz=August=von=Württemberg=Straße, Prinz=August=Wilhelm=Straße, Von=der=Heydt=Straße, Auguste=Victoria=Platz, Eyle=von=Reptow=Platz, Kaiser=Wilhelm=Kanal, Kaiser=Wilhelm=Brücke.

3. Ist das Bestimmungswort ein Eigenschaftswort, so wird es, auch wenn es von einem Hauptworte abgeleitet ist, nicht mit dem Grundworte verbunden, z. B. Breite Straße, Große Quer=allee, Französische Straße, Leipziger Straße, Potsdamer Platz, Alte Schönhäuser Straße. Dagegen müssen Formen wie Habsburgerplatz, Wettinerstraße, Wifingerstraße in einem Worte geschrieben werden, weil die Bestimmungswörter hier nicht von Städtenamen abgeleitet sind, sondern das Geschlecht bezeichnen (vgl. Hohenstaufenplatz, Markomannenallee).

Diese dankenswerte Kundgebung höchster amtlicher Stellen ist in der Tagespresse überall mit Genugtuung begrüßt worden, weil sie einem Bedürfnis entgegenkommt, das sich in weitesten Kreisen in immer steigendem Maße geltend gemacht hat. Die Frage richtiger Schreibung der Namen von Straßen, Plätzen usw. war, wie unsere Leser wissen, in der Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins seit langen Jahren eingehend behandelt worden und hatte im Jahrgang 1907 (S. 289 ff.) in der Aufstellung der nunmehr amtlich anerkannten Grundsätze ihren wissenschaftlichen Abschluß gefunden. Ihnen hatte sich zuerst das preußische Justizministerium angeschlossen, und zwar in dem amtlichen „Nachweiser für Berlin und Umgebung“, in dem sämtliche Straßen- usw. Namen in richtiger Schreibweise aufgeführt waren. Diese machte sich dann auch die Reichspostverwaltung in dem von ihr herausgegebenen „Straßenverzeichnis von Berlin und den angrenzenden Orten“ zu eigen. Diesem Beispiel folgte bald darauf das bekannte „Adressbuch für Berlin und seine Vororte“, das unter Aufwendung einer großen Arbeitslast und nicht geringer Kosten dem früher herrschenden Wirrwarr in der Schreibung der Straßennamen ein Ende machte.

Gleichwohl bestand die Unsicherheit und Willkür in den Straßenbezeichnungen bis heute fort, wesentlich aus dem Grunde, weil es an einer Veröffentlichung und Empfehlung einheitlicher Grundsätze hierfür von maßgebender Seite fehlte. Offenbar hat sich dieser Mangel im Verwaltungsbereich des preußischen Arbeits- und Eisenbahnministeriums besonders fühlbar gemacht, wo die Frage bei der Beschriftung von Plänen und Karten aller Art eine größere Rolle spielt, so bei Bahnhofsplänen mit den angrenzenden Straßenzügen, bei Übersichtskarten, Lageplänen, Bauungsplänen usw. Hieraus erklärt sich der Ursprung des Erlasses zur Genüge. Bemerkenswert und erfreulich ist es, daß neben dem Minister des Innern auch der Unterrichtsminister die „Grundsätze“ des Deutschen Sprachvereins als richtig anerkannt und empfohlen hat, der Sachminister also, der für solche sprachlich-wissenschaftlichen Fragen in erster Reihe zuständig ist.

Besonders willkommen wird der Straßennamen-Erlass den Verwaltungen unserer größeren Städte sein, die unausgesetzt vor der Frage stehen, wie diese und jene Straßenbezeichnung zu schreiben sei. Zwar haben viele Städte dank den Bemühungen unserer

Zweigvereine die „Grundsätze“ des Sprachvereins längst angenommen; bei den meisten bestehen die Zweifel aber noch immer fort. Hat doch der Magistrat der Reichshauptstadt, wie die Berliner Zeitungen berichteten, noch vor wenigen Monaten einen besonderen Ausschuss beauftragt, „bestimmte Grundsätze“ für die Schreibweise der Straßennamen aufzustellen. Also selbst hier waren die vom Sprachverein bereits vor Jahren veröffentlichten Grundsätze offenbar unbekannt geblieben. Und wie oft mag sich solche überflüssige Arbeit noch in anderen Städten wiederholt haben, wo man der sprachwissenschaftlichen Tätigkeit und den Veröffentlichungen des Deutschen Sprachvereins bedauerlicherweise bisher eine ebenso geringe Aufmerksamkeit zu schenken gewohnt war!

Zum Schluß wird aber ein warnender Vorbehalt nicht unangebracht sein. Wenn der Deutsche Sprachverein und mit ihm der amtliche Erlass eine bestimmte Schreibweise für die Straßennamen empfiehlt, so sollen die als Beispiele aufgeführten mehrfach zusammengesetzten Namen keineswegs empfohlen werden. „Ecke-von-Kepkow-Platz“ ist zu schreiben wie es hier steht; solche Wortgebilde sollen aber beileibe nicht nachgeahmt werden. Unsere Zeitschrift hat sich in ihrer vorletzten Nummer (Sp. 33 ff.) gegen derartige Namenungetüme bereits entschieden ausgesprochen und die mehr und mehr um sich greifende Sucht gegeißelt, die für Straßen, Plätze usw. Bezeichnungen von endloser Länge zu prägen liebt. Erfreulicherweise hat diese Mahnung in der ganzen deutschen Tagespresse einmütigen Widerhall gefunden und mehrfach zu dem Vorschlag geführt, alle derartigen Wörter-Ungetüme — als „Bandwurm-Namen“ haben verschiedene Zeitungen sie gebrandmarkt — „sobald wie möglich in kurze schlichte Namen zurückzutauschen“. Bezeichnungen wie „Prinz-August-von-Württemberg-Straße“ und dergl. sind in der Tat für den neuzeitlichen Verkehr, für Handel und Wandel, für Wohnungsangaben bei Briefaufschriften und Drahtmitteilungen so unbequem und unwirtschaftlich wie nur denkbar. Und Zweigvereine wie Einzelmitglieder des Sprachvereins können sich ein Verdienst erwerben, wenn sie an der Durchführung jenes Vorschlags tätig mitarbeiten und, soweit sie dazu imstande sind, das „Zurücktauschen“ in schlichte kurze Namen zu fördern, vor allem aber auch der Neubildung solcher Namen zu steuern suchen.